



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 264. **Sonnabend, den 10. November.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Donnerstag, 8. November. Nach hier eingetroffener Nachricht aus Petersburg verfügt eine Spezial-Instruktion, daß bei der bevorstehenden Rekrutenaushebung, gleichwie bei verstärkter Rekrutirung, sämmtliche Altersklassen von 20 bis 36 Jahren heranzuziehen sind, nm das Ergebniß der Rekrutirung so groß als möglich zu erzielen.

Danzig, Freitag, 9. November. Der „Vulture" ist hier eingetroffen. Derselbe verließ Nargen am 6. d. und meldet, daß ein starker Schneefall stattgefunden und sonst nichts Mittheilenswerthes vorgefallen sei. In der Ostsee bleibt nur ein kreuzendes Observations-Geschwader, alle übrigen Schiffe befinden sich auf der Rückkehr nach Hause.

Wien, Donnerstag, 8. November. Eine hier eingetroffene Depesche aus Triest vom gestrigen Tage meldete, daß der Erzherzog Ferdinand Max durch einen Sturz aus dem Kabriolet eine schwere Kopfverletzung erlitten habe. In Folge dieser Meldung ist der Kaiser noch gestern nach Triest abgereist. Das Befinden des Erzherzogs ist bereits etwas besser. — Aus Odessa wird vom 4. d. gemeldet, daß der Kaiser von Rußland Tags vorher dort eingetroffen sei.

Paris, Freitag, 9. November. Der heutige „Moniteur" enthält den monatlichen Bankbericht. Nach demselben hat sich der Baarvorrath um 21 Millionen, die im Umlaufe befindlichen Bankbillets um 23½ Millionen, das Portefeuille um 35½ Millionen, die Depositengelder des Schatzes in laufender Rechnung um 30¼ Millionen Francs vermindert.

Orientalische Angelegenheiten.

Die neueste Nachricht vom Kriegsschauplatze ist in folgender russischen Depesche enthalten:

Fürst Gortschakoff meldet vom 7. November: Der Feind unternimmt nichts; die Zahl seiner Fahrzeuge vor Kamiesch ist ziemlich beträchtlich.

Die „Times" enthält sehr umfangreiche Korrespondenzen aus Kinburn bis zum 22. Oktober, denen wir Folgendes entnehmen: „20. Oktober. Es steigen aus den Trümmern des gesprengten Forts Nikolai bei Otschakoff noch immer Rauchsäulen auf. Was die Stadt betrifft, so sind die Einwohner zum Theil zurückgekehrt und hören auf, ihre Habseligkeiten fortzuschaffen. Wir lassen Otschakoff liegen, denn es ist nicht viel damit anzufangen. Wir könnten den Platz schwer gegen eine starke heranrückende russische Macht halten, da die Flotte wegen des seichten Wassers nicht nahe genug herankommen kann, wogegen der Feind von den hinter der Stadt liegenden Höhen ein sie beherrschendes Feuer eröffnen könnte. Ueberdies sichert die Besetzung von Kinburn allein alle die Zwecke, welche wir im Auge haben. Auf eine russische Anfrage wegen des Geschicks der gefangenen Besatzung von Kinburn fuhr heute früh ein französisches Parlamentairboot nach dem Ufer von Otschakoff hinüber. Ein russischer Offizier kam ihnen aus der Stadt mit zwei Soldaten entgegen, von denen der eine ein großes weißes Laken auf einer ungeheuern Stange trug, unter der er fast zusammenbrach. Eine Wiederholung des Mißverständnisses von Hangö war also unmöglich. Der Parlamentair erhielt von den Franzosen den Bescheid, daß der gefangene Kommandant **„se porte à merveille"**, 45 Verwundete in den französischen Spitälern untergebracht seien, es aber nicht möglich sei, die Namen der gefangenen Offiziere anzugeben — Letzteres wahrscheinlich aus Gründen der Orthographie. — Vice-Admiral Pellion ging heute frühzeitig mit seinen leichteren Schiffen die Dnjeprbay hinauf, ehe der englische Admiral noch seine Absicht kannte. Sir Houston Stewart folgte ihm dann um 9 Uhr mit einer Anzahl kleiner Dampfer und Kanonenböte. Die Steppe zwischen Otschakoff und dem Ausfluß des Bug fällt einförmig in einem felsigen Rande von 50 bis 150 Fuß Höhe gegen die See ab; das Wasser ist längs des Ufers sehr seicht, und es hat sich dort ein weiter Saum von Dünensand gebildet, auf welchem einige Fischer und unzählige Wasservögel hausen. Vom innern Lande ist wegen der bezeichneten Erhebung von den Schiffen aus wenig zu sehen; die bezeichnendsten Gegenstände der Scenerie sind Telegraphenstationen, ausgedehnte Meiereien, Windmühlen, grasende Heerden und Kosacken. Die Masse des Viehes und Geflügels, des aufgestellten Getreides und Heues ist sehr beträchtlich, doch liegen die Höfe weit landeinwärts. Etwa von 4 zu 4 (engl.) Meilen folgen einander Dörfer, jedes mit einer Kirche und weißen Häusern, und alle so ähnlich, als ob sie derselbe Nürnberger Meister verfertigt hätte. Die Telegraphenstationen berichten die geringste unserer Bewegungen, doch hielt der Admiral es nicht für nöthig, sie hierin zu stören. Sonst sahen wir nur eine starke Kavallerieabtheilung am Strande und eine Infanteriekolonne, die sich aus der Umgebung von Otschakoff gegen Nikolajeff bewegten. Als wir uns der Bugmündung näherten, wurde das Wasser grün und bedeckte sich mit Vegetabilien wie ein Ententeich. Die Mündung ist etwa 5 (engl.) Meilen breit, die Ufer sind steil und hoch und mit Meiereien gefüllt. Wir begegneten hier der französischen Schiffsabtheilung, die bereits zurückkehrte. Admiral Pellion versicherte, daß er bis zu der Landspitze gekommen sei, die sich etwa 7 (engl.) Meilen von der Mündung vom Westen her in den Strom vorschiebt (Spitze Woloschskaja), aber nichts besonderes bemerkt habe. Da wir sonst nichts zu thun hatten, beschloß Admiral Stewart, sich ebenfalls durch den Augenschein zu überzeugen. Die Ufer des Bug sind hoch, die Steppe zu beiden Seiten braun, und die ganze Scenerie ungefähr dieselbe, wie im eigentlichen Liman draußen. In kurzen Zwischenräumen stehen Wachtposten. Der Fluß bleibt bis zu der oben bezeichneten Landspitze 3 bis 4 (englische) Meilen breit, wird aber dort beträchtlich enger. Es springt da ein kleiner Hügel aus der Steppe auf und wir bemerkten, daß die Russen dort eine Batterie errichtet hatten. Sie begrüßten uns schon aus weiter Ferne durch einen Schuß, und wir antworteten und kamen näher heran, ohne uns stören zu lassen. Die Russen hatten jedoch die List gebraucht, zuerst nur die leichten Feldgeschütze von geringer Tragweite abzufeuern; als wir uns näherten, zeigte es sich, daß sie auch noch einige schwerere in Bereitschaft hatten. Das Feuer wurde eine Zeit lang fortgesetzt, ohne daß man sich jedoch gegenseitig Schaden zufügte; im Grunde hatte der Admiral das Schießen nur gestattet, weil Jack nicht zur Rückkehr zu bewegen ist, bevor er nicht einen solchen Gruß erwiedert hat; sonst hatte die ganze Affaire nicht den geringsten Zweck. Der Admiral konnte natürlich nicht die Absicht haben, mit den 4 kleinen Schiffen, die er allein mitgenommen, bis Nikolajeff hinaufzugehen. Er schlug einem der Kapitäne, der diese weitere Rekognoszirung für sich allein zu unternehmen bereit war, sein Gesuch ab, um dem Feinde nicht durch den Verlust auch nur eines einzigen Kanonenbootes Gelegenheit zu einem Triumphe zu geben. Hätte Marschall Pelissier auf den ernstlichen Vorschlag des Admirals Lyons gehört, ihm 15- bis 20,000 Mann seiner Truppen mitzugeben, so hätte eher von etwas der Art die Rede sein können, aber Nikolajeff liegt so weit landeinwärts, und es sind wahrscheinlich so viel künstliche Hindernisse in dem immer seichter und enger werdenden Gewässer aufgehäuft, daß mit den Schiffen schwerlich bis an die Stadt zu gelangen ist. Da der Tag überdies weit vorgerückt war, so kehrte Admiral Stewart um."

Nach den weiteren Berichten drang Admiral Pellion am 21. dann nochmals bis zu der erwähnten Batterie vor, demontirte derselben eine Kanone, und ging wieder zurück. Man sah an diesem Tage längs der Landzunge von Kinburn den Rauch der Dörfer, Heuschober ꝛc., welche die Landtruppen bei der bereits gemeldeten großen Rekognoszirung in Brand steckten. Diese harte Maßregel war für unerläßlich erachtet worden, um den Feind bei einem etwaigen Heranrücken gegen Kinburn auf eine Entfernung von 8—9 Meilen aller Vorräthe zu berauben und eine Wüste zwischen ihn und die eroberte Festung zu legen. Letztere ist übrigens schon dadurch gesichert, daß die Spitze der Landzunge, auf der sie liegt, so schmal ist, daß die Schiffe vom schwarzen Meere und dem Liman aus ein Kreuzfeuer über dieselbe hinweg eröffnen können. Es ist daher auch das Lager weiter draußen abgebrochen worden, und die Truppen werden ausschließlich in der Festung selbst untergebracht werden. Am 22. wurde von einigen Schiffen eine Rekognoszirung gegen Stanislaff ausgeführt, man bemerkte, daß dort die Russen binnen 24 Stunden eine ziemlich solide Erdbatterie zu Stande gebracht hatten. Die Flottille von Kanonenböten, welche die Russen bereits in Nikolajeff fertig haben sollen, störte die Verbündeten bei ihren Fahrten längs des Bug nicht im Mindesten.

Der Constitutionnel meldet nach direkten Briefen aus Kinburn vom 20. Oktbr., von der Mehrzahl der gefangenen russischen Offiziere werde die Thatsache bestätigt, daß am Tage des Bombardements von Kinburn, am 17. Oktbr., der Czar und der Großfürst Konstantin der Kanonade auf einer Anhöhe des Kap Otschakoff zugeschaut hätten. Bei dem Angriff bezeichnete Admiral Bruat, der ein Boot bestiegen, unter dem Feuer des Platzes jedem seiner Kriegsschiffe persönlich den Platz, wo es sich zum Angriff vor Anker legen sollte. Das Dorf Kinburn ging zum Theil bei der Uebergabe des Platzes in Flammen auf, doch sind noch Räumlichkeiten genug vorhanden, um das ganze Expeditions-Korps aufzunehmen, wenn dasselbe hier, wie allgemein geglaubt wird, zu überwintern Befehl erhalten sollte. Das Fort von Kinburn bildete ein Viereck, das auf jeder Seite 400 Metres lang war. Die Befestigungen bestanden aus einer bastionirten Fronte mit Orillons auf der Seite, die nach der Landenge zu liegt; ferner auf der entgegengesetzten Seite aus drei bastionirten Thürmen und endlich aus einem Systeme von Sägewerken auf den beiden Nebensektionen. Die Courtinen sind kasemattirt. Im Innern erhoben sich zwei stattliche Gebäude, von denen das eine beim Bombardement in Flammen aufging. Die Landenge von Kinburn ist ungefähr 2 Kilom. breit und besteht aus Dünen mit Salzwasser-Pfützen.

Der Pariser „Presse" wird aus Kamiesch vom 20. Oktober geschrieben: „Unser Plateau verliert seinen kriegerischen Anblick, um den einer in der Gründung begriffenen Stadt anzunehmen. Es ist nur noch eine ungeheure Werkstätte, auf der man unsere Soldaten mit derselben Energie die Schaufel, die Hacke, das Beil führen und die Schubkarren fahren sieht, als ob sie das Gewehr handhabten. Man hat Straßen abgesteckt, man füllt Gräben aus, man vereinigt alle kleinen Wasserläufe, um Fontainen daraus zu machen, man richtet schöne Tränken her, man errichtet Stall-Baracken und Baracken für die Truppen; man kampirt, man dekampirt. So weit, was die Truppen angeht. Mit der Civil-Bevölkerung ist es eine ganz andere Sache. Die ganze Straße von Kamiesch an die Tschernaja, von Kamiesch nach Sebastopol, nach Balaklava, bedeckt sich mit Häusern, Herbergen, Schänken, wie durch Zauberei. Stellen Sie sich die Bewegung auf den Straßen vor: sie sind so belebt, wie die großen Landstraßen in der Nähe von Paris; die Züge von Pferden, Mauleseln, Kameelen sind endlos. Auch die Eisenbahn nimmt guten Fortgang. Den Eigenthümern des Plateau von Chersones wird es schwer werden, ihre Weinstöcke wieder zu erkennen; das Grundeigenthum wird sie für den Verlust ihrer Erndte entschädigen. Man würde nicht glauben, daß wir hier sind, um Krieg zu führen, wären nicht die Nachrichten, die man von Baidar erwartet, die sich in Eupatoria vorbereiten und die von Kinburn kommen. — Ich sage, man erwartet Nachrichten von Baidar; ich glaube jedoch nicht, daß man auf irgend eine wichtige Operation von dieser Seite rechnen darf. Die natürlichen Schwierigkeiten sind ungeheuer, um nicht zu sagen, unübersteiglich. Man hat wohl einige Schluchten besetzt und einige russische Vorposten über den Haufen geworfen: aber es ist wahrhaft unmöglich, ohne eine beträchtlichere Zahl von Truppen erfolgreich zu agiren. Andere versichern, daß eine zahlreichere Armee keine größere Chance des Gelingens hätte. Mehrere Rekognoszirungen haben zu Begegnungen mit den Russen geführt. Die vier Regimenter afrikanischer Jäger und die erste Division des ersten Korps haben eine Schlucht überschritten, die sie in eine Ebene des Belbek geführt hat. Die Russen manövrirten und waren ganz erstaunt, uns zu sehen. — Vom rechten Ufer sind sie plötzlich auf das linke hinüber gegangen, indem ihre Arriere-Garde uns Gewehrschüsse aus ungeheurer Entfernung zusendete. Die Truppen haben die russischen Bivouacs besetzt und die Nacht darin zugebracht; andern Tags kehrte die Colonne zurück. Der Marschall hat die Division d'Aurelle, welche von Baidar kommt, zurückkehren lassen. Das bestätigt Alles, was ich Ihnen oben von den natürlichen Schwierigkeiten und den zahlreichen Arbeiten der Russen sagte. Sie wissen, daß die afrikanischen Jäger bereits zurückgekehrt sind. An der Tschernaja ist alles ruhig. Sebastopol wird fortwährend lebhaft von den Russen beschossen; man kann die Stadt nicht besuchen, ohne sich ernsthafter Gefahr auszusetzen. Wir vermehren beständig die Zahl unserer Mörser; die vorhandenen Batterien schießen weniger als der Feind, verursachen ihm aber erheblichen Schaden. Vor einigen Tagen brach eine heftige Feuersbrunst bei dem Fort Constantin in Folge einiger Salven unserer Mörser aus. Die Armee ist anders vertheilt, die erste und zweite Division sind in die Tschernaja-Ebenen herabgekommen; die dritte hat ihnen Platz gemacht und hat die Lagerstätten der vierten eingenommen, die sich in diesem Augenblick in Eupatoria befindet. Die fünfte, welche No. 4 wird, tritt an die Stelle der ersten Division bei Inkerman, im Lager der Mühle.

Eine Correspondenz der Times aus dem englischen Krim-Lager vom 22. Oktbr. klagt darüber, daß das Laster der Trunksucht im englischen Heere in erschrecklichem Maße eingerissen sei, so daß die ältesten Offiziere erklärten, nie etwas Aehnliches erlebt zu haben. Mit dem Wegebau ging es demselben Schreiben zufolge rüstig vorwärts. 8600 Soldaten, 1000 Croaten und das 1000—1100 Mann starke Arbeiter-Korps waren dabei beschäftigt. In den eigentlichen Militär-Operationen war ein völliger Stillstand eingetreten.

Aus Petersburg, 2. November, schreibt man der Nat.-Ztg.: Gestatten Sie mir einige Worte aus dem Bericht eines russischen Offiziers anzufügen, der als Adjutant der Schlacht an der Alma beigewohnt hat. Sie beziehen sich auf die überraschende erste Bekanntschaft mit den französischen Chasseurs von Vincennes und den Zuaven.

„Als wir, so erzählt er, auf dem linken Flügel auf die zum Angriff kommandirten feindlichen Truppen hinabblickten, gewahrten wir plötzlich vor uns graue und grüne am Boden sich hinwindende Knäuel, von denen ab und zu sich einer erhob. Es folgte darauf der Blitz eines abgefeuerten Gewehrs und fast jedesmal stürzte einer von den Offizieren, die zu Pferde saßen. Wir hielten es nicht für möglich, daß auf eine so weite Entfernung ein gut gezielter Schuß wirksam sein könnte, aber wir sahen uns genöthigt, abzusitzen. Mehrere Salven unserer Bataillone gegen die verwegenen Scharfschützen halfen nichts. Heranschleichend kamen sie immer naher. Es wurde eine Feldbatterie befehligt, Kartätschen gegen sie rollen zu lassen. Kaum hatte sich die Batterie jedoch auf Schußweite aufgestellt, als jene Knäuel sich noch weit mehr auflösten und so verderbliche Schüsse gegen die Bedienungsmannschaften richteten, daß man eiligst Infanterie nachsenden mußte, um die verwaisten Geschütze zu retten. Da blieb nichts anderes übrig, als leichte Reiterei und zwar Kosaken gegen diese Ottern (Smieï) loszulassen. Es geschah. Mit einem gewaltigen Hurrah, die Piken eingelegt, stürzten die Donzen auf sie los, in der festen Ueberzeugung, mit ihren flinken Rossen die Schützen zu überreiten. Wie groß war aber ihr Erstaunen und ihre Verwirrung, als Roß und Reiter schon in weiter Ferne stürzten. Als die Verwegensten die Stelle, wo die Schützen lagen, erreicht hatten, sprangen letztere auf und formirten mit Blitzesschnelle kleine Gruppen von je drei Mann, die sich mit dem Rücken aneinander lehnten. Mit gefälltem, auf die Stutzen aufgesteckten Hirschfänger die Lanzenstiche ge-

schickt parirend, hieben sie auf die Pferde ein und richteten eine solche Verwirrung unter den Kosaken an, daß diese, rechts und links geschlagen, gestochen, niedergeschossen, endlich Kehrt machen mußten, nachdem der größere Theil gefallen war. Fast gleichzeitig erschienen, die abschüssige Felswand nach dem Meere emporklimmend, anscheinend „Türken" auf unserer Linken und fast im Rücken. Sie wurden von einem höhnischen Gelächter unserer vier Bataillone empfangen. „Laßt mehr heraufkommen, rief der Kommandeur, und dann werft sie ins Meer!" Ungefähr 250 Mann der vermeintlichen Türken hatten sich gesammelt, als zwei Bataillone gegen sie mit gefälltem Bajonnett anstürmten. Die Gegner formirten sich ebenfalls in kleine Gruppen, drangen so ihrerseits mit dem Rufe, nicht „Allah!" sondern „vive la France!" auf unsere beiden Bataillone ein, und saßen bald so fest darin, daß unsere Leute sie für Teufel (Tschorty) erklärten, gegen die nicht zu fechten sei. Es rückten zwei andere russische Bataillone vor; aber auch diese wurden geworfen und kein Kommandowort, nicht einmal Kartätschen hätten vermocht, die einmal im Handgemenge mit den Zuaven — denn das waren sie — gewesenen Truppen abermals zu bewegen, mit diesen vermeintlichen Dämonen anzubinden."

Aus Konstantinopel, 25. Oktober, wird dem Moniteur geschrieben, daß sich die türkische Regierung mit Recht eifrig mit der Lebensmittel-Frage beschäftige. Der Preis der für die Heere unentbehrlichsten Lebensmittel hat sich in der türkischen Hauptstadt seit den letzten zwei Jahren verdreifacht, eben so der der Gebäude. Ein in Pera im europäischen Viertel gelegenes Haus kostete vor Ausbruch des Krieges 12 — 13,000 Piaster (2500 — 3250 Fr.) Miethe; jetzt kostet die bescheidenste Wohnung daselbst 30 — 40,000 Piaster. Weizen kostete 1853 15 — 20 Piaster das Kilo, jetzt 70; Gerste 5, jetzt 30; Stroh 10 Paros die Okka, jetzt 40. Auch Reiß kostet jetzt das Doppelte; Butter stieg die Okka von 9 — 12 auf 28 Piaster; Holz, das 1853 nur 11 Piaster kostete, wird jetzt mit 35 — 40 bezahlt. Dazu kommt, daß der Transport vom Markt ins Haus gleichfalls das Dreifache kostet. Und die Preise gehen in Konstantinopel und den am Bosporus liegenden Ortschaften noch fortwährend in die Höhe. Die Hauptursache dieser hohen Preise ist der vollständige Mangel an Kommunikationsmitteln; der Transport aus dem Innern des Landes ist oft geradezu ein Ding der Unmöglichkeit oder macht ungeheure Unkosten. — Derselbe Korrespondent meldet: „Der Sultan schickt den Generalen, welche die Vertheidigung von Kars leiteten, Ehrensäbel mit Brillanten; die Offiziere, welche sich am 29. September auszeichneten, erhalten Orden; die Stadt Kars ist zum Lohne für die Opfer, welche die Bewohner der Garnison willig darbrachten, auf drei Jahre frei von Abgaben."

Nach Berichten des Constitutionnel aus Konstantinopel vom 29. Oktober war Kars zwar noch immer blokirt, doch fürchtete man keinen Angriff von Seiten der Russen, welche in Folge ihrer letzten Niederlage so erschöpft sind, daß sie nichts unternehmen können, bevor sie neue Verstärkungen erhalten haben. Es hieß in Kars, daß eine Division, die bereits auf dem Marsche war, Gegenbefehl erhalten und in der Gegend von Gumri Halt gemacht habe, um sich nöthigenfalls einer Bewegung der türkischen Armee von Battum entgegenwerfen zu können. Ein kleiner Convoi von Munition, der von Erzerum nach Kars geschickt wurde, ist glücklich durch die Blokade hindurch in die Festung gelangt.

Omer Pascha ist gegen alles Erwarten entschlossen, vor Anbruch des Winters noch einen Schlag auszuführen. Im türkischen Kriegs-Ministerium traf die Meldung ein, daß der Muschir mit 22 Bataillonen aufgebrochen ist, um sich mit Fered Pascha zu vereinigen, der einige Tage zuvor mit 7000 Mann in der Richtung nach Kutais aufbrach. Man erwartet hier eine Schlacht, wenn die Russen eine solche annehmen.

Berlin, vom 10. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Baurath Schönner zu Barby im Kreise Calbe, Regierungs-Bezirk Magdebung, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Ober-Lootsen Johann Bernhard Niemann, den Lootsen Johann Jakob Gau, Johann Bernhard Strisow, Johann Michael Theodor Niemann und Johann Friedrich Hübner zu Posthaus auf Wittow im Kreise Rügen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Geheimen Finanzrath und Stadtältesten Gamet in dem bisher von ihm verwalteten Amte eines Präsidenten des Kuratoriums der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt, so wie den Ober-Tribunals-Rath Brannemann als Stellvertreter desselben auch für die Jahre 1856, 1857 und 1858; und die Wahl des bisherigen Landschaftsrathes von Weiher auf Vietzig zum Direktor des Stolpschen Landschafts-Departements zu bestätigen; dem Kreisrichter von Damitz in Neustettin, bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Justiz-Rath; und dem Staatsanwalts-Gehülfen Schmidt zu Glogau den Charakter als Staatsanwalt zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 9. November. Der Chef eines der größten hiesigen Handlungshäuser hat sich von hier nach Ungarn begeben, um dort bedeutende Getreide-Ankäufe Behufs der Zufuhr hierher zu machen. Wir würden — schreibt die B. B.-Z. — dieses Faktums nicht erwähnen, wenn nicht in Verbindung damit uns die Notiz zuginge, daß er bei diesen Ankäufen zugleich in einem höheren Auftrage handele.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten theilte der Vorsitzende das Antwortschreiben Sr. Maj. des Königs mit, ergangen auf das Beglückwünschungsschreiben der Versammlung. Es lautet: „Für die Mir von den Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin bei der Wiederkehr Meines Geburtsfestes gewidmeten Glücks- und Segenswünsche sage Ich denselben hierdurch Meinen aufrichtigen Dank. So erfreulich der Ausdruck unwandelbarer Treue und Hingebung von so geachteter und gewichtiger Seite Meinem landesväterlichen Herzen gewesen ist, so betrübend mußte der Eindruck sein, den die kurz zuvor in der edlen Stadt vorgenommenen Wahlen zum Hause der Abgeordneten auf Mich gemacht haben. Ihr edler königstreuer Sinn wird das mit Mir empfinden, zumal in einer Zeit, wo die Kräftigung der Regierung das erste Bedürfniß des Landes ist. Sanssouci, 31. Oktober 1855. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Von der polnischen Grenze schreibt man dem C. B. vom 5. November: Seit drei Tagen geht in unserer Nähe die Rekrutirung bereits vor sich, aber allem Anschein nach mit geringer Energie. Es geht dabei so normal her, daß man kaum in Polen zu sein glaubt. Die Leute werden wie in Preußen, zwar nicht durch die Zeitungen und Anschläge, aber doch durch vorgängige Aufforderung eingeladen, sich zu stellen, ihre Geburtsatteste mitzubringen und sich mit Hemde und Strümpfen zu versehen. Den tauglich Befundenen werde angegeben werden, wohin sie sich zu begeben oder wann sie sich später etwa einzufinden haben. Wie es also scheint, ist es diesmal darauf abgesehen, das zu erhebende Kontingent festzustellen und bei der Gestellung vielleicht nur diejenigen sogleich zurückzuhalten, bei denen man es bedenklich findet, sie mit dem Vorbehalt der Wiedergestellung zu entlassen. Von einer Ueberrumpelung der Konskriptionspflichtigen in der Nachtzeit ist so wenig als von einer strengeren Ueberwachung der Grenze jetzt die Rede. Die jenseitigen Nachbarn besuchen ungehindert unsere Märkte und machen ziemliche Einkäufe, bringen aber dadurch viel russisches Papiergeld hier in Umlauf, was bei dem Verbote der Ausfuhr von russischem Silbergelde sich äußerst schwer austauscht, da der Decort auf unseren wichtigeren Plätzen, Thorn und Graudenz, für russisch-polnisches Papier 12 Prozent beträgt. — In Thorn sind seit acht Tagen hintereinander 8 — 10 Kähne mit Schwefel beladen, eingetroffen, welche die Behörden anhalten, da sie nach Rußland wollen und ihre Ladung nicht als aus dem Inlande herstammend legitimirt werden kann.

Marburg, 4. Novbr. Gestern ist der neu ernannte Professor **Dr.** Vilmar in feierlicher Sitzung des akademischen Senats der hiesigen Landes-Universität eingeführt worden, um schon für dieses Wintersemester seine Vorlesungen zu beginnen, unter welchen man die vaterländische Kirchengeschichte, Hymnologie und biblische Theologie nennen zu dürfen glaubt.

Aus der oberrheinischen Kirchenprovinz, 5. November. Unter diesem Datum schreibt man dem „Fr. J." unter Anderem: „Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß das Episkopat weiter gehe und römischer sei, als der Papst. Es kann jetzt die weitere verbürgte Nachricht gegeben werden, daß später auf indirektem Wege sehr ernste und vertrauliche Abmahnung zur Vermeidung ähnlicher Konflikte, wie der badische, erfolgt ist.

Oesterreich.

Wien, 7. November. Die hiesigen Blätter ventiliren noch immer die Aussichten auf neue Friedens-Verhandlungen und betonen mit einer ganz besonderen Vorliebe die friedlichen Neigungen Frankreichs, freilich ohne für dieselben eine thatsächliche Unterstützung beibringen zu können. Die „Oesterreichische Zeitung" geht den anderen Blättern in der Zuversicht voran. „Daß — sagt dieselbe — bei dem französischen Kabinet eine entscheidende Bereitwilligkeit herrscht, vermittelnden Propositionen, die auf der Basis einer vorher von dem St. Petersburger Kabinet erlangten festen Uebereinstimmung sich darstellen, ein folgenreiches Gehör zu geben, dürfte durch die neuen Instruktionen, mit denen Hr. v. Bourqueney jetzt von Paris zurückgekehrt ist, bald wirksam genug dargethan werden." Der „Wanderer", der mit größerer Zurückhaltung auftritt, weiß nichts destoweniger von einem autographen Briefe des Kaisers Napoleon, welchen Baron v. Bourqueney überbracht habe, und welcher erklärt: „daß der Kaiser die Hand gern zum Frieden bieten wolle, wenn Rußland die vier Garantiepunkte unbedingt und ohne Rückhalt annimmt und unterzeichnet und zwar mit derjenigen Deutung, welche ihnen die Westmächte geben. Sollte Rußland nicht darauf eingehen wollen, so werden sich die Westmächte auf keine Verhandlungen mehr einlassen und den Krieg mit aller Energie im Frühjahr aufnehmen und so lange fortsetzen, bis sie Rußland zu Konzessionen zwingen, die jedoch nicht mehr an die Grundlage der vier Garantie-Punkte gebunden sein werden." Also im Ganzen ein altes Gerücht im neuen Gewande.

Frankreich.

Paris, 7. November. Der Herzog von Cambridge trifft am 14. d. M. in Paris ein. Der Hof wird sich, ehe er die Tuilerieen wieder bezieht, auf einige Tage nach Compiegne begeben. Der Kaiser ist in der letzten Zeit sehr heiterer Laune. Mit seinen Vertrauten unterhält er sich nur von Jagd- und Bautenfragen. Besonders ansprechend für ihn ist das Projekt Betreffs des neuen Boulevard de l'Alma. In dieser Beziehung bedauert der Kaiser ungemein den schlechten Zustand der Finanzen, da anderen Falls noch dieses Jahr mit der Ausführung dieses Projektes begonnen werden würde. Für die Rückkehr nach den Tuilerieen bereitet Louis Napoleon der Kaiserin eine Ueberraschung vor. Der Kaiser hat die Portraits der Vorfahren J. M. malen lassen, und ihre Gemächer werden damit geschmückt. Der Eintritt in ihre Gemächer ist der Kaiserin untersagt. Vor einigen Tagen wollte dieselbe bei einer kurzen Anwesenheit dieselben besuchen. Alle Thüren waren geschlossen. Die Kaiserin verlangte die Schlüssel. Sie erhielt zur Antwort, der Kaiser habe sie zu sich genommen. — Unter den Personen, die zur vorgestrigen Jagd in Fontainebleau geladen waren, befand sich auch Herr v. Rothschild. Seit Louis Napoleon mit dem Auftreten des Credit-Mobilier unzufrieden ist, hat er sich Herrn v. Rothschild wieder mehr zugewandt. Was ersteren betrifft, so hat man höchsten Ortes die Absicht, dessen Operationen in Zukunft noch größere Schranken zu setzen. Demselben steht außerdem ein skandalöser Prozeß bevor. Ein Banquier, der bei den letzten Fluktuationen der Aktien dieser Gesellschaft bedeutende Summen verlor, hat deshalb gegen die Direktion derselben einen Prozeß eingeleitet. Wenn auch keine Verurtheilung erfolgt, so werden doch jedenfalls gewisse Machinationen, die zur Kenntniß des Banquiers gekommen sind, aufgedeckt werden. Die Aktien des Credit-Mobilier waren wegen dieser Affaire an der heutigen Börse stark ausgeboten. Außer dem Credit-Mobilier haben auch noch die kaiserliche Kommission des Industrie-Palastes und die betreffenden Juries sich die Unzufriedenheit des Kaisers wegen der Preisvertheilungen zugezogen. Der Kaiser hat in dieser Beziehung über dreihundert schriftliche Reklamationen erhalten. Die Bevorzugung Horace Vernet's, der keineswegs bei Hofe in besonderer Gunst steht, wie die Independance Belge behauptet, der aber doch

---

Audiatur et altera pars.

Die „Norddeutsche Zeitung" bringt eine Entgegnung auf unsere Würdigung der Darstellung des Gretchen durch Fräulein Senger. Wir geben derselben vollständig Platz, indem wir uns erlauben, am Schlusse einige Bemerkungen und Berichtigungen anzufügen. Die Vertheidigung lautet also, wie folgt:

Es möge uns gestattet sein, noch einmal auf die Montagsvorstellung des Faust zurückzukommen. Offen gestanden, wir thun es nicht gerne, aber unser ästhetisches Gewissen verpflichtet uns dazu, und eine gewisse Nothwendigkeit, einen höchst ungerechten Angriff in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, verbietet das Schweigen.

Wir halten es stets für das Passendste, bei Gelegenheit der Besprechung einer Theatervorstellung die Dichtung in den Vordergrund zu stellen und von den Interpreten des Dichters, den Darstellern, nur so viel zu reden, als nöthig ist, die Würde oder die Unwürdigkeit der Darstellung darzuthun. Wir sind der Meinung, daß die Schauspieler des Dramas wegen, nicht aber dieses um der Darsteller willen da ist, und wir halten diejenige Kritik für die beste, die sich so wenig wie möglich auf Persönlichkeiten einläßt. — Andere Leute aber sind anderer Meinung, sie haben eben andere Ansichten von der Würde der Kritik, und es läßt sich nicht gut mit ihnen über diesen Punkt streiten. Für einen besonderen Fall müssen wir aber um die Erlaubniß bitten, von unserer Richtschnur abgehen zu dürfen, da es sich darum handelt, einer maßlos persönlichen Besprechung einer theatralischen Leistung entgegen zu treten.

Wir sprechen von der Rolle des Gretchen, die am Montag durch Frl. Senger dargestellt wurde. Diese Dame besitzt Talent — das ist ihr noch von keiner Seite abgesprochen worden. Dieses Talent ist, — und daran trägt die unumgängliche Oekonomie eines Provinzialtheaters die Schuld — nach vielen Seiten hin ausgebeutet worden, und die künstlerische Kraft, die, auf ein bestimmtes Rollenfach beschränkt, Großes hätte leisten können, ist leider zersplittert worden. Dem Baume, der einen kräftigen Stamm erhalten, der gerade und stolz in die Höhe wachsen soll, werden die Seitenschößlinge abgeschnitten, und der Gärtner, der diese wachsen läßt, versteht seine Kunst nicht. So ist leider Fräulein Senger in die Lage versetzt worden, die verschiedenartigsten Rollen zu übernehmen; sie hatte bald Soubretten, bald Anstandsdamen, bald muntere, bald sentimentale Liebhaberinnen darzustellen, ihr Gesangstalent wurde für die Oper, ihre Komik für die Posse ausgebeutet, heute trat sie in Männerkleidung auf, morgen erschien sie als Fürstin. Das war um so mehr schade, als sie dadurch nicht allein an einem durchgreifenden Studium eines bestimmten Rollenfaches verhindert wurde, sondern auch viel von der ursprünglichen künstlerischen Frische verlieren mußte. Was Frl. Senger auszeichnet, ist eine gewisse naive, humoristische Sentimentalität, die unendlich viel wohlthuender wirkt — schon durch die freie, künstlerische Stimmung, die sie erweckt — als jene falsche, im Gefühl schweigende Sentimentalität, die unglückselige Mode des Tages. Diese reizende Schalkhaftigkeit spielt mit den Rollen und durchdringt sie im Spielen, scheint über die Rolle sich zu erheben, während sie in ihr aufgeht. Das tragische Pathos liegt außerhalb des künstlerischen Kreises des Frl. Senger, ohne daß damit aber gesagt werden soll, daß ihr innerliche Wärme und Gluth abgehe.

Wir wagen es aber zu behaupten, daß eine Schauspielerin recht gut das Götheсhe Gretchen — wohl verstanden, nur bis zur Kerkerscene — spielen kann, ohne daß sie das, was man im gewöhnlichen Sinne Pathos nennt, in ihrer Gewalt zu haben braucht. So hat seit lange Fräulein Senger die Partie des Gretchen übernommen, und alle Zuhörer — wenn diese recht gut die gewaltigen Schwächen der Darstellung im letzten Akt erkannten — entzückt und bezaubert, — bis nun Jemand kommt, und der Schauspielerin rund heraus es zum Verbrechen macht, diese Rolle je gespielt zu haben, es ihr zur Pflicht machen will, dieselbe demüthigst abzutreten.

Wer das Göthesche Gretchen vollkommen und untadelhaft spielt, wird uns als die größte dramatische Schauspielerin gelten; — und eine solche, müssen wir gestehen, haben wir noch nicht gesehen; auch nicht in Lina Fuhr, die von Berlin als Gretchen vergöttert wird, der auch das gewaltigste, hinreißendste und — gefährlichste Talent zugesprochen werden muß, das die neuere Bühne kennt, die aber nicht das Gretchen Wolfgang Göthes, das liebe, deutsche, blonde, naive Gretchen, sondern ein schwarzäugiges, sentimentales, etwas schmachtendes Gretchen spielt, dem der ganze unsagbar bezaubernde Reiz der Unbefangenheit und Klarheit abgeht. Aber ihr gelingt das erschütternde Pathos der Liebesverzweiflung und des Wahnsinns der letzten Scene, durch dessen trüben Flor nur von Zeit zu Zeit die Sonnenblicke der früheren Liebesunschuld hindurchbrechen. —

Eine solche Scene kann Frl. Senger freilich nicht darstellen; aber die anderen, vorhergehenden zählen wir unbedingt zu denen, durch die sie uns nicht ganz unwürdig das Göthesche Gretchen vorzuführen bestrebt ist, und in ihrem ganzen liebenswürdigen Naturell, dem Innerlichkeit und Wärme nicht fehlen, an die gleiche Leistung erinnert, die wir früher mit großem Entzücken von Frau Clara Hoppé gesehen haben.

Der Leser wird es uns zum Schluß glauben, wenn wir versichern, daß wir Vorstehendes ohne die geringste Parteilichkeit ausgesprochen haben, daß wir früher weder für noch gegen Frl. Senger geschrieben, und uns bei dieser Besprechung einer künstlerischen Leistung nur der Wunsch geleitet hat, einen unverdienten Angriff zurückzuweisen. K.

Um über die Eingangsworte, die zur Sache nichts enthalten, hinwegzugehen, erklären wir, daß wir unsererseits gleichfalls die Dichtung in den Vordergrund stellen, und daß wir die Darsteller gern mit einem summarischen „gut", „mitelmäßig", „verfehlte Leistung", oder kurzweg „schlecht" abfertigen würden, wenn dies eben nicht allzu bequem für den Kritiker, allzu undankbar gegen gute, und allzu nachsichtig gegen wirklich tadelnswerthe Leistungen wäre. Auch wir glauben, daß die Schauspieler um des Drama's wegen und nicht die Dramen um der Schauspieler willen da sind, aber eben weil wir dieser Ansicht sind, ziehen wir auch den Schluß, daß die Schauspieler der Rollen wegen, und nicht die Rollen um der Schauspieler willen da sind, d. h. kurz und gut, daß die Rolle des Gretchens die möglichst beste Repräsentation finden muß, und nicht etwa blos dazu da ist, um von Fräulein Senger in ihrer Weise aufgefaßt und mit unzureichenden Mitteln gespielt zu werden, eine Konsequenz, die der geehrte Apologist der Dame sich nicht gezogen zu haben scheint.

Fräulein Senger besitzt Talent, oder vielmehr, um dieses Urtheil mehr dem gegenwärtigen Standpunkt anzupassen, sie hat Talent besessen. Daß sie diesem Talent dadurch geschadet hat, daß sie bemüht gewesen ist, erste Liebhaberin der Tragödie und Komödie, Anstandsdame und zweite Koloratursängerin, Soubrette in Oper und Posse sein zu wollen, daß sie Pagen in Pluderhosen gespielt und zu ihrem Benefize selbst das Kostüme der Pepita anzulegen nicht verschmäht hat, das haben wir in einer der ersten Nummern des seligen „Stettiner Unterhaltungsblattes" selbst ausgesprochen; wir fügen hier aber hinzu, daß keineswegs die Oekonomie der Direktion an dieser dem Talente feindlichen Vielseitigkeit die Schuld getragen, und die Dame verhindert hat, „einem bestimmten Rollenfach ein durchgreifendes Studium zuzuwenden und ihre künstlerische Frische zu bewahren." Doch das, was Herr K. in seiner Vertheidigung im Allgemeinen der Dame abspricht, wollen wir zur Begründung unseres kalt und überlegt gefaßten Urtheils nicht aus-

zwei Medaillen erhalten hat, erregte das besondere Mißfallen des Kaisers. Derselbe that jedoch nichts gegen die gefaßten Beschlüsse, da er diese Angelegenheit einmal in die Hände der kaiserlichen Kommission gegeben hat. — Der König von Sardinien trifft, wie bereits gemeldet, am 23. in Paris ein. Große Festlichkeiten werden bei dieser Gelegenheit gegeben werden. Das italienische Theater bereitet für diese Gelegenheit eine außerordentliche Vorstellung zum Besten der Verwundeten der orientalischen Armee vor. — Die Reise des Grafen von Münster nach Nikolajeff hat hier einige Sensation erregt. Man hält denselben mit der Mission beauftragt, den Kaiser von Rußland zu Konzessionen zu bestimmen. — Der Oberst Pajol ist mit den Fahnen von Sebastopol und Kinburn in Paris angekommen. Derselbe wird sie dem Kaiser feierlich überreichen. — Der bekannte Maler Ary Scheffer wird den englischen Schriftsteller Dickens portraitiren. Letzterer bringt bekanntlich diesen Winter in Paris zu. — In der Librairie Nouvelle (an deren Spitze der thätige und intelligente Buchhändler Jaccotot steht) wird die nächste Woche unter dem Titel: **„Cent mile francs de rente“** ein neues Buch von dem dicken **D.** Veron erscheinen. Der Titel des neuen Werkes Veron's ist nicht neu. Er scheint denselben dem Buche Samuel Warren's **„10,000 L. a year“** entnommen zu haben. Das Buch selbst soll aber sehr interessante Aufschlüsse über die jetzige Pariser Gesellschaft geben.

Spanien.

In Katalonien haben endlich die karlistischen Guerillas zu existiren aufgehört. Zu Seo d'Urgel wurden 8 Mann, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren, erschossen; dasselbe Loos steht noch 5 Soldaten vom Vitoria-Regiment bevor, die sich einer Bande angeschlossen hatten. — Espartero mußte kürzlich ein seiner Frau gehörendes Haus in Logrono verkaufen. Die Provinzialdeputation von Valladolid wurde dadurch auf den Gedanken gebracht, aus dem Ertrage einer in ganz Spanien zu veranstaltenden Subskription einen Palast erbauen zu lassen, der dem Siegesherzoge als Ausdruck des Nationaldankes dargeboten werden sollte; Espartero erklärte jedoch mit Entschiedenheit, daß er das beabsichtigte Geschenk nicht annehmen würde. Nun wollen seine Freunde, u. A. die Deputirten Olozaga, Herzog von Abrantes, General Serrano u. A., auf der Ebene von Vergara ein Monument errichten lassen, das seinen Namen tragen soll. — Der Kriegsminister hat nach langem Widerstreben die Diplome unterzeichnet, wodurch allen Milizen, die im Jahre 1843 zur Vertheidigung Esparteros die Waffen ergriffen, das St. Ferdinands-Kreuz verliehen wird.

Eine Depesche aus Madrid vom 5. November lautet: „Die unter fremder Flagge eingeführten Eisen werden statt jedes Differential-Zolles einer Steuer von 10 Realen per Centner unterworfen sein.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 112ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 24. 49,848. 62,562 und 72,344 in Berlin bei Burg, bei Moser und bei Seeger, nach Minden bei Rupe; 45 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 551. 2169. 2539. 3328. 3567. 3760. 4618. 5700. 8750. 9179. 12,048. 15,873. 16,002. 16,984. 19,344. 22,426. 23,065. 24,897. 25,446. 27,515. 32,444. 33,706. 35,775. 38,147. 40,171. 41,424. 41,536. 43,475. 46,121. 49,461. 55,700. 57,101. 62,372. 63,528. 63,986. 65,599. 66,739. 67,703. 67,959. 69,682. 70,958. 72,612. 77,168. 83,199 und 87,433, u. a. 2mal nach Stettin bei Schwolow und bei Wilsnach; 33 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 1402. 2285. 5222. 5320. 5423. 16,557. 20,332. 21,603. 24,025. 32,912. 34,168. 35,032. 36,623. 40,406. 40,760. 42,182. 42,221. 43,822. 45,220. 50,966. 51,149. 53,130. 53,239. 55,339. 63,914. 65,266. 67,379. 67,382. 75,415. 77,844. 81,927. 85,459 und 89,893, u. a. nach Stettin 2mal bei Schwolow und bei Wilsnach; 64 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 55. 988. 1017. 2127. 5053. 5584. 7008. 7733. 8415. 8496. 9014. 9258. 10,610. 11,784. 12,086. 14,865. 17,470. 17,650. 19,571. 22,488. 23,356. 26,371. 26,394. 27.274. 28,368. 30,246. 32,630. 32,855. 34,325. 35,184. 35,720. 38,268. 39,539. 40,145. 41,173. 41,208. 42,514. 43,518. 47,538. 49,799. 51,043. 53,529. 61,313. 62,874. 64,909. 66,083. 67,381. 69,555. 69,663. 73,344. 74,445. 75,801. 75,877. 76,111. 77,634. 78,454. 80,545. 82,009. 84,477. 86,138. 89,304. 89,466. 89,542 und 89,551.

Berlin, den 9. November 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 9. November. In Folge der großen Ueberschwemmungen im August v. J. wurde mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs eine allgemeine Kirchenkollekte in den evangelischen Kirchen des Landes zum Besten der durch Wasser Beschädigten an der Oder und deren Zuflüssen abgehalten. Dieselbe hat im Ganzen einen Ertrag von 17,422 Thlr. 19 sgr. 3 pf. geliefert. Es haben hierzu beigesteuert die Provinzen: Preußen 1851 Thlr. 22 sgr., Posen 706 Thlr. 2 sgr. 5 pf., Schlesien 4974 Thlr. 1 sgr. 10 pf., Pommern 1739 Thlr. 10 sgr. 3 pf., Brandenburg 3009 Thlr. 6 sgr., Sachsen 2717 Thlr. 27 sgr. 10 pf., Westfalen 1516 Tlr. 9 sgr. 8 pf. und die Rheinprovinz 907 Thlr. 29 sgr. 3 pf.

* Die auf Allerhöchsten Befehl von der General-Ordens-Kommission zusammengestellte neue Ordensliste ist so eben im Verlage der Decker-schen Ober-Hofbuchdruckerei erschienen. Sie führt nach der vorgeschriebenen Reihenfolge aller Königlichen Orden und Ehrenzeichen, sämmtliche noch lebende Ritter und Inhaber Königlicher Orden und Ehrenzeichen vor. Den Reihen eröffnen die **141** lebenden Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ꝛc. Mit dem Erscheinen dieser neuen Ordensliste ist ein in amtlichen sowohl als außeramtlichen Kreisen seit Jahren gefühltes Bedürfniß endlich befriedigt; denn seit dem Jahre 1845 war eine Ordensliste nicht erschienen. Abgeschlossen ist die neue Liste mit dem 1. September d. J.

* Die Weigerung eines Theiles der Geistlichen, bei der Wiederverheirathung geschiedener Personen mitzuwirken, hat sich jetzt, wie das „C. B.“ schreibt, bereits über die Grenzen des preußischen Staates hinaus verbreitet. Wie ein Schreiben aus Hessen-Darmstadt meldet, hat eine „Konferenz evangelischer Geistlichen“ zu Darmstadt stattgefunden, welche eine Petition an den Großherzog beschlossen hat, worin beiläufig um Erlaß einer ähnlichen Verordnung wie in Preußen (?) gebeten wird, und wodurch sich zugleich die Petenten moralisch verbindlich gemacht haben, „keine Ehen Geschiedener anderweitig einzusegnen, als solche, die auf Grund von Gottes Wort und der reformatorischen Praxis geschieden sind.“ Bis jetzt ist die Petition von fünfundzwanzig Geistlichen unterschrieben.

** Unsere gestrige Notiz über die von der Theaterkapelle im Saale des Bairischen Hofes zu veranstaltenden Konzerte haben wir dahin zu berichtigen, daß dieselben noch, wenigstens in den ersten 14 Tagen, nicht ihren Anfang nehmen können. Dagegen wird schon am bevorstehenden Sonntage die Wolff'sche Kapelle im Saale des Schützenhauses mit ihren renommirten Konzerten à la Strauß wieder beginnen und damit an bestimmten Tagen der Woche während der Winterzeit fortfahren.

** Seit gestern hat nun Herr Hartmann neben dem Hotel de Petersbourg seine Menagerie eröffnet und in der hübsch eingerichteten, des Abends trefflich erleuchteten Bude, seine 4 Pracht-Exemplare von Giraffen, 3 Löwen, 1 Leopard, 1 Hyäne, 2 Waldmenschen, 1 reizende Gazelle, 2 Strauße und verschiedene kleinere Geschöpfe dem Publikum zur Schau gestellt. Wir können, ehe wir eine ausführliche Beschreibung unternehmen, schon jetzt nicht unterlassen, diese Menagerie auf das Angelegentlichste zu empfehlen, wie es ohne Zweifel die zahlreichen Besucher, die wir in derselben getroffen haben, im Kreise ihrer Bekannten thun werden. Es dürften auch schwerlich so schöne Exemplare der verschiedenen wilden Bestien schon einmal hier sichtbar gewesen sein. Die Abstufung der Preise ermöglicht auch Unbemittelten den Eintritt, durch den sie ihre naturhistorischen Begriffe namentlich in Bezug auf Giraffen, von denen wirklich fabelhafte Abbildungen existiren, wesentlich verbessern werden, wie dies bei uns selber der Fall gewesen ist, was wir hiemit ohne Bedenken eingestehen.

Stadt-Theater.

Don Juan von Mozart. Es ist doch keine Oper vorhanden, die den Götterstrom in ihrer Musik daherbrausen läßt, daß jede Welle, möge sie von unendlicher Fülle tiefer und ruhiger Fluthen dahergetragen werden, oder möge sie schäumend über verborgene Klippen sich emporbäumen, davon Kunde giebt, daß sie alle demselben Urquell entsprungen sind; keine Oper außer dem Don Juan, deren Nummern so unmerklich fein vermittelt sind, daß man der Uebergänge in die einzelnen Stimmungen kaum gewahr wird; von der Leporello-Arie bis zum Finale des ersten Akts, vom Ständchen bis zu den gewaltigen Accorden, die das Erscheinen des Gouverneurs ankündigen, ein Guß, ein ununterbrochener Fluß der erhabensten, heiligsten und ergreifendsten musikalischen Gedanken, in die sich selbst die heiteren Elemente so innig einschmiegen, daß man kaum merkt, wo der Ernst aufhört und der Scherz beginnt. In der That, Don Juan ist ein Besieger der Herzen, wenn Musik das Gefühl bewegen kann und Mozart könnte ein Register, das seine eigenen Triumphe feiert, als papiernen Aequator über den ganzen Erdball spannen.

Don Juan selbst ist für den Bariton eine äußerst mißliche Partie, weil neben dem stellenweis unendlich schwierigen Gesange eine Eleganz des Spiels, eine äußerliche Repräsentation erforderlich ist, deren die wenigsten Sänger gewachsen sind. Herr Weiß that sein Möglichstes, um der großen Aufgabe zu genügen; seine äußere Erscheinung entsprach nicht ohne Glück dem Bilde, das eine weibliche Phantasie von dem Herzensbändiger sich entwerfen mag; sein Spiel war leicht und ungezwungen und namentlich in den Zerlinenscenen gut nüancirt, aber dennoch glauben wir, daß Herr Weiß in den eigentlichen Heldenpartieen auf größere Erfolge rechnen kann. Sein Gesang war jedenfalls gut und mit effektvollem Vortrag; vortrefflich gelang das Champagnerlied, dessen tadellose Vokalisation, was bei anderen Sängern nicht der Fall zu sein pflegt, auch nicht das kleinste Wort des Textes verloren gehen ließ. Das Ständchen war etwas matt, dagegen ließen beide Finali an Ausdruck und Energie Nichts zu wünschen übrig. Dem Champagnerliede wurde reichlich applaudirt.

Herr Wiedemann stellte gleichfalls den Oktavio mit großem und wohlverdientem Erfolge dar. Seine Stimme entfaltete in den beiden Arien, von denen die erste mit einem Hervorruf bei offener Scene, die zweite mit rauschendem Applaus belohnt wurde, ihren ganzen Zauber und wir können in der That behaupten, daß wir solchem Schmelz des Tons neben so viel Ausdruck und soviel Angemessenheit des Spiels hier noch nicht begegnet sind.

Die Donna Elvira wurde von Fräulein Kesenheimer gesungen, die erst kürzlich von München eingetroffen ist, und deren Stimme noch von den Fatiguen der langen Reise, vielleicht auch von der gewöhnlichen Befangenheit des ersten Auftretens angegriffen schien. Trotzdem hatten wir reichlich Gelegenheit, große Mittel zu bemerken, die namentlich in der Höhe über einen energischen, fast harten Ton zu gebieten haben, so daß derselbe im Forte auch die stärkste Instrumentirung bewältigen würde. Das Piano ist weich und dennoch klangvoll, wenn es auch anfangs etwas umflort war. Das Spiel scheint bewegt und sucht sich der Situation anzupassen; der Ausdruck des Gesanges ist für eine Anfängerin vortrefflich und verspricht bei dem Glücke, mit dem die verschiedenen Stimmungen nüancirt wurden, durchaus dramatisch werden zu wollen. Für die Sicherheit des Einsetzens und für die musikalische Bildung überhaupt legten das Quartett und das Maskenterzett, die sehr gut ausgeführt wurden, ein rühmliches Zeugniß ab. Die beiden Arien wurden applaudirt.

Herr Hesse als Leporello, Herr Fricke als Gouverneur, Fräulein von Ehrenberg als Zerline und Frau Flintzer-Haupt als Donna Anna sind von bekannten und oft gerühmten Verdiensten. Frau Flintzer-Haupt wurde nach der Rache-Arie und der Brief-Arie wie gewöhnlich bei offener Scene gerufen. Herr Weckes hatte die Partie des Masetto übernommen und gar nicht übel durchgeführt. R. M.

Monats-Uebersicht

der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern,

gemäß §. 40 der Statuten v. 24. August 1849.

Aktiva:

1) Baarbestände	762,766	Thlr.
2) Wechselbestände	5,876,736	„
3) Lombardbestände	844,797	„
4) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	983,951	„
5) Staatsschuldscheine bei der Königl. General-Staats-Kasse laut §. 8 der Statuten	475,000	„
Passiva:		
6) Banknoten und Depositenscheine im Umlaufe	994,455	„
7) Verzinsliche Depositen-Kapitalien	4,182,055	„
8) Guthaben verschiedener Institute und Privatpersonen	1,479,657	„
9) Gegen die Staatsschuldscheine ad 5 vom Staate realisirte Fünf-Thaler-Bankscheine	475,000	„

Stettin, den 31. Oktober 1855.

Direktorium der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern.

Riebe. Hindersin.

Produkten-Berichte.

Stettin, 9. November. Klare Luft. Wind SO.

Weizen, gelber 86.90pfd. 122 Thlr. bez., 88.89pfd. fein gelber $125\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr 88-89pfd. gelber 126 Thlr. bez.

Roggen, sehr fest, loco 85.86pfd. $82\frac{3}{4}$ a 83 Thlr. bez., 86pfd. $83\frac{1}{4}$ Thlr. bez., 86.87pfd. 84 Thlr. bez., Alles pr. 82pfd., 82pfd. pr. Novbr. 81, 82 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 81 Thlr. Gd., pr. Dezember-Janr. do., pr. Frühjahr $81\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 82 Thlr. bez.

Gerste, loco neue 74.75pfd. $57\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. gr. Pomm. 58 Thlr. Gd.

Hafer, loco pr. 52pfd. 38 a $38\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 81 a 82 Thlr. Br.

Rüböl stille, loco $17\frac{2}{3}$ Thlr. bez., pr. Novbr. $17\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $17\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., pr. November-Dezember $17\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $17\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., pr. Dezember-Janr. $17\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. April-Mai $17\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Br. u. Gd.

Spiritus, fest, loco ohne Faß $10\frac{1}{4}$ % bez., mit Faß $10\frac{7}{16}$, $\frac{5}{16}$, $\frac{1}{4}$ % bez., pr. November $10\frac{1}{4}$ % bez. u. Geld, pr. Dezbr. $10\frac{1}{2}$ % Gd., $\frac{1}{4}$ Br., pr. Dezbr.-Janr. do., pr. Frühjahr $10\frac{1}{2}$ % bez., Br. und Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
100 — 110.	84 — 86.	56 — 58.	38 — 40.	82 a 84.

beuten; es handelt sich hier einfach um die Rolle des Gretchen. — Diese Rolle kam an ihre gegenwärtige Repräsentantin, weil unsere vormalige erste Liebhaberin, die früh dahingegangene Emilie Müller, durch Persönlichkeit und Organ der Darstellung des Gretchens fremd war. Fräulein Senger gefiel damals dem Publikum, uns nicht, wie wir das in schonendster Weise in No. 24 der Stettiner Zeitung vom 28. Januar 1854 ausgesprochen haben. Damals war uns, weil eine andere Repräsentation des Gretchens nicht möglich war, die Schonung Pflicht, wie uns heute, weil eine bessere Vertretung vorhanden ist, die bitterste Strenge Pflicht sein muß. Die Rollen der Julia und des Klärchens, in denen von der reizend naiven Unschuld und innigen Hingebung an bis zu den tief tragischen Momenten alle Stimmungen in der Charakter-Entwickelung Gretchens vertreten sind, liefern den Beweis, daß Fräulein Franz für die Darstellung dieser Rolle in hohem Grade befähigt sein muß, wie sie für die äußere Repräsentation selbst das blonde Haar und die blauen Augen mitbringt, ohne die Herrn K. ein Gretchen schlechterdings nicht denkbar zu sein scheint. Unter solchen Umständen mußte Fräulein Senger auf diese Rolle verzichten, oder gewärtigen, daß die Kritik an ihre Leistung den höchsten Maßstab lege und anstatt der früheren Schonung herbe Strenge geltend mache. Wir haben letzte geltend gemacht, nachdem wir mehrfach und gerade in der „Norddeutschen Zeitung“ gegen eine andere Repräsentation des Gretchens, als durch die erste Liebhaberin Protest eingelegt hatten. Daß dieser Protest erfolglos blieb, ist nicht unsere Schuld, aber in seinen Konsequenzen lag es jedenfalls, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen.

Wenn Herr K. nun zugiebt, daß seine Klientin nur befähigt ist, die Rolle des Gretchens bis zu dem Momente zu spielen, in dem das Pathos der Tragödie zu walten beginnt, so giebt er im Grunde genommen ihre Sache verloren, auch wenn wir ihm zugestehen wollten, daß sie bis dahin tadellos spielte. Denn das Pathos datirt nicht von der Wahnsinns-Scene an, sondern von dem schwermüthigen Liede „Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer“ und wir müßten mithin zwei Drittheile nicht lobenswerther Leistung für ein Drittheil anzuerkennender in den Kauf nehmen. Wir aber unsererseits können auch diesem ersten Drittheil die in Rede stehende Anerkennung nicht einräumen, denn wir vermögen nicht, mit der Art und Weise uns einverstanden zu erklären, in der die naiven Momente zum Ausdruck gelangten.

Denn die Naivetät des Gretchens, wenn wir den Duft der Unschuld, der um diese bezaubernde Gestalt schwebt, Naivetät nennen wollen, ist selbstverständlich eine andre, als die der Valentine in „Man sucht einen Erzieher“ und die des „Käthchens“ von Heilbronn, die Fräulein Senger sonst in dem naiven Genre zu ihren glücklichsten Rollen zählte; das Gretchen ist eine eigenthümlich sinnige, und darum tiefe Natur; ihre Naivetät, oder Unschuld hat eine Art von Heiligenschein und ein unsagliches Etwas, das, wie wir früher schon bemerkten, nur empfunden werden kann, oder mit anderen Worten, die Naivetät des Gretchens kann nur eine verwandte Kreatur wiedergeben, ein Gemüth, das poetisch gestimmt, ein Herz, dem die Heiligkeit des Schmerzes zugänglich ist. Wir halten es nicht für zufällig, daß Gretchen das Lied vom König von Thule singt, nicht für zufällig, daß auch vor ihrer tragischen Stimmung über ihr sonniges Wesen ein dunkler Schatten fliegt, sei es in Vorahnung künftigen Schicksals, sei es in Erinnerung vergangener Schmerzen, wie bei Erwähnung des todten Schwesterleins, das sie hegte und pflegte, sei es im Bewußtsein einer wenig den Wünschen entsprechenden Stellung, wie in den Schlußworten „Ach wir Armen“. Und zugleich mit dieser mehr ernsten, als heiteren Stimmung, die nebenbei einen Beweis für die tiefere Entwickelung ihres Gefühls und ihres Geistes ablegt, ist eine tiefe, tiefe Religiosität ihrem Wesen eigenthümlich, wie sie dies so schön in der Frage „Wie hältst Du's mit der Religion?“ dokumentirt. Nein, nein, Gretchen ist nicht blos das liebe, blonde, deutsche Bürgermädchen, sie ist unendlich mehr, und Wer diese ersten Scenen nicht in ihrer höheren Bedeutung, gleichsam als Präludium ihres künftigen Schicksals auffaßt, Wer das Gretchen nicht so giebt, daß es, wie die Stuarts einen eigenthümlichen Zug ihres tragischen Ausganges im Gesichte getragen haben sollen, den Schatten künftigen Unglücks auch in glücklichen Zeiten vor sich herwirft, der wird das Gretchen nie in seiner tieferen Bedeutung erfaßt haben, und seine naiven Momente vollständig verfehlen. Wir sagen noch einmal, daß Fräulein Senger von dieser Auffassung, die das Gretchen über die hausbackene Sphäre erhebt, auch nicht eine Ahnung gehabt hat. Wer sonst mit ihrer Leistung zufrieden, Wer von ihr entzückt ist, das geht uns nichts an; wir sind es jedenfalls nicht gewesen.

Wir wollen nun noch in wenigen Worten aussprechen, daß Fräulein Lina Fuhr, wenn wir sie auch nicht, weil ihr offenbar das selbstschaffende Ingenium fehlt, für eine Künstlerin ersten Ranges halten, doch trotz ihrer dunklen Augen ein köstliches Bild süßer Unschuld darzustellen vermag, ein Bild, das Frau Clara Hoppé, der Fräulein Senger allerdings verwandt ist, und der sie unter Andern auch die durchkomponirte, und deshalb nicht zum Volkslied verwendbare Melodie vom König von Thule nachsingt, auch nicht im Entferntesten zu erreichen vermag. Und da es doch auf ein gegenseitiges Reklamiren herauskommt, so reklamiren wir auch für Herrn Förster die Befähigung, in der Tragödie Großes zu leisten, da er eine der stärksten Rollen, den Mortimer gespielt hat, wie es ihm wenigstens in der Parkscene an den ersten Hofbühnen nicht nachgespielt werden dürfte; imgleichen reklamiren wir für den Mephisto das rothe Wamms, das der Dichter selbst vorgeschrieben hat („Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respekt.“ Große Cotta'sche Ausgabe Seite 94) und behaupten schließlich kühn und frei, daß Herr Schultze den Mephisto nach der Auffassung von Marr, Kaiser und Dessoir spielen mag, daß er aber vom Döring nicht das Geringste kopirt. R. M.

Berlin, 9. November. Roggen, pr. Novbr. 82½, 83¼ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 82, 82¾ Thlr. bez., pr. April-Mai 80¾, 81½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 18⅙ Thlr. Br., pr. November-Dezbr 18 Thlr. Br., 17⅚ Gd., pr. April-Mai 17⅝ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35 Thlr. bez., pr. November 34⅞, 35 Thlr. bez., pr. November-Dezember 33¾, 34 Thlr. bez., pr. Frühjahr 34½ Thlr. Gd.

Breslau, 9. Novbr. Weizen, weißer 76—165 Sgr., gelber 67 a 152 Sgr. Roggen 104—114, Gerste 66—76, Hafer 35—42 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	8	337,25‴	337,38‴	338,17‴
Thermometer nach Réaumur.	8	+ 6,4°	+ 7,2°	+ 4,0°

Berliner Börse vom 9. Novbr.
Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100⅛	
St.-Anl. v. 50/52	4½	101¼	—	
do. v. 54	4½	101¼	—	
St.-Schldsch.	3½	—	85⅜	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	84¼	
Brl. St.-Obl.	4½	—	100¼	
do. do.	3½	—	83¼	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	—	97	
Ostpreuß. do.	3½	—	91⅛	
Pomm. do.	3½	—	97	
Posensche do.	4	102¼	—	
do. do.	3½	—	91⅝	
Schles. do.	3½	—	91¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gew
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	88¾	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	95¾	
Rentenbriefe. Pomm.	4	97¾	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	95	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	95	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	—	96⅜	
Rentenbriefe. Sächsische	4	—	95⅜	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	94⅜	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	117¼	
Pr.-Anl. v. 55	3½	108⅞	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	9 11/12	9 5/12	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	4	—	125½	
N. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	95	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
= p. Sch. Obl.	4	—	71¼	
= p. Cert. L. A.	5	—	84	
= p. Cert. L. B.	—	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
= Part. 500 fl.	4	—	—	

P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	62¼	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	36¾	
N. Bad. 35 fl.	—	—	25	
Span. 3% inl.	3	—	—	
= 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	87½ G.
Berg.-Märkische	—	81 G.
do. Prioritäts-	5	102½ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	163a64½ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	—
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98¾ B.
do. Prioritäts-	4	92¼ G.
do. do. . . .	4½	100⅛ B.
do. do. Litt. D.	4½	99½ G.
Berlin-Stettiner	—	167a69 bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	168a69½ bz.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.
do. do. II. Em.	5	103 B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	195½ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	93½ B.
do. Prioritäts-	4	93½ G.
do. do. . . .	4	93 G.

Niedschl. III. Ser.	4½	93 G.
do. IV. Ser.	5	101¾ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	217½ G.
do. Litt. B.	3½	185a86⅛ bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	113a14 bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	95 B.
Thüringer. . .	—	109½ G.
do. Prioritäts-	4½	100⅛ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	192a94 bz.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	54 G.
Nordbahn, Fr. W.	4	51⅛ G.
do. Prioritäts-	5	—

Stettin, 9. Novbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	152	152	—
	2 Mt.	—	150⅛	—
Amsterdam	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 23⅓	—	—
	3 Mt.	6 20⅓	—	—
Paris	3 Mt.	79¼	79¼	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe . . .	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854 .	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3½ %	109	—	—
Pommersche Pfandbriefe . . .	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		—	—	610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien .	3½ %	—	—	—
do. Prioritäts . .	4½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen . .	3½ %	—	—	95
do. . .	4½ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		190	—	183
Preuß. National-Versicher.-Aktien .	4 %	121	121	—
Preuß. See-Assekuranz-Aktien		660	—	655
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung . .		111	110	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	—	102
do. Speicher-Aktien . . .		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien .		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien . .		1250	1200	—
Walzmühlen-Aktien		1700	1600	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien . . .		350	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen .	5%	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien		140	—	132

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

III. No. 300. 10. 55.

Domainen-Verpachtung.

Das Königliche Domainen-Vorwerk Ferdinandshof, an der Berlin-Stralsunder Chaussee, 3 Meilen von Pasewalk, 3¼ Meilen von Anklam und 2 Meilen von Ueckermünde, mit der Brau- und Branntwein-Brennerei und einem Areal von rund

1291 Mrg. Acker,
63 „ Brücher im Acker,
752 „ Wiesen,
635 „ Hütungen,
14 „ Gärten, und
130 „ Hofstellen, Gräben, Wege ꝛc.,

überhaupt 2885 Mrg., soll von Johannis 1856/74 auf 18 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Die zu verpachtende Domaine ist vollständig separirt, gut arrondirt und servitutfrei. — Das Minimum des jährlichen Pachtzinses ist auf 3240 Thlr. incl. ⅓ Gold festgesetzt.

Die Pacht-Kaution beträgt 1300 Thlr. und zur Uebernahme der Pachtung wird ein Vermögen von 22,000 Thlr. erfordert.

Die weiteren Bedingungen können in unserer Domainen-Registratur hierselbst, und bei dem Königl. Domainen-Amte zu Ferdinandshof vom 24. Oktober c. ab eingesehen werden.

Der Termin zu dieser Verpachtung ist auf

Mittwoch den 21. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale hierselbst anberaumt, in welchem sich die Bieter über ihre Befähigung zur Pacht durch genügende Atteste, sowie über den Besitz des erforderlichen Vermögens auszuweisen haben.

Stettin, den 6ten Oktober 1855.

Königliche Regierung;
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.
Triest.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliche Aufforderung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Sternfeld, Inhabers der Handlung Wm. Sternfeld & Comp. zu Stettin, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 30sten November 1855 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 22sten Dezember 1855, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer No. 5, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Pape zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 15ten Februar 1856 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 3ten März 1856, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer No. 5, vor dem genannten Kommissar anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe und Rechtsanwälte v. Dewitz, Alker und Hanow, sowie die Rechtsanwälte Dr. Zachariae, Calow und Pfotenhauer hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Stettin, den 31sten Oktober 1855.

Königliches Kreis-Gericht; Abtheilung für Civil-Prozeß-Sachen.

Auktionen.

Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Rhederei soll das im hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff

„Wilhelm",

bisher geführt von Capt. J. J. Bruhn, und groß 52 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist dazu ein Termin auf

Donnerstag den 15. November d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt worden.

Das Inventarium und die näheren Bedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen.

W. Geiseler,
Schiffsmakler.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 12ten und 13ten November c., Vormittags 9 Uhr, in Grabow grüne Wiese No. 157 (Bürger-Harmonie): Gold, Silber, eine silberne Ankeruhr, eine Stutzuhr, eine Spitzkugelbüchse, Porzelain, Glas, Kupfer, Messing, Leinenzeug, Betten, Herren- und Damen-Kleidungsstücke, gute birkene Möbel, als: Sopha, Spiegel, Sekretaire, Spinde, Komoden, Tische, Stühle, Bettstellen, Haus- und Küchengeräth ꝛc. versteigert werden.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Rasirseife, welche zu den ausgezeichnetsten gehört und schwerlich je übertroffen werden wird, was die Aussage sachverständiger Männer vollkommen bestätigt, empfiehlt in Stücken zu 2½, 5 und 7½ sgr. die Parfümerie-Fabrik von

C. L. Weitze, Schuhstr. 860.

Tabacksdosen

in Elfenbein, Schildpatt, Büffel, feinem Holz, in eleganten Erscheinungen und großer Auswahl, empfiehlt

C. L. Kayser.

Die
Pelz- und Rauchwaaren-Handlung
von
J. F. Zeitz in Berlin,
in **Stettin** bei **C. A. Ludewig,**
Grapengießerstraße No. 416,
empfiehlt:

für Herren:

Reisepelze, Paletots, Mützen, Jagdmuffen, Fußsäcke, Fußtaschen und Reisestiefel;

für Damen:

Muffen, Kragen, Viktorinen, Manschetten, Camailles, Theater-Kappen,

so wie alle zur geschmackvollsten Toilette gehörigen Pelzsachen in allen Pelzarten;

für Kürschner zu Meßpreisen:

eine große Auswahl Felle aller gangbaren Pelzarten.

Bestellungen sowohl in neuen Sachen als in Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Die
Polsterwaaren-Fabrik
von
F. GROSS,

Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

Echte Alizarin-Dinte

zum gewöhnlichen Schreiben und Copiren, von Herrn **A. Leonhardi in Dresden,** halte ich stets Lager, und empfehle dieselbe zum Fabrikpreis.

Die Hauptvorzüge sind: sie fließt, wohlthätig für's Auge, in schön blau-grüner Farbe, äußerst leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald in tief schwarz; sie ist frei von Säuren und bildet weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch Bodensatz in Dintenfässern.

S. J. Saalfeld, Schulzenstraße 338.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.

C. Kurtzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.

Wasser-Heilanstalt Schönsicht
in Frauendorf bei Stettin.

Die Wichtigkeit der, durch das kalte Wasser auf den Körper übertragenen Kälte zum Zweck der Erregung einer kräftigen Gegenwirkung des Organismus, wird täglich mehr erkannt und gewürdigt.

Je kräftiger ein Heilmittel ist, mit desto größerer Umsicht und Vorsicht muß es angewandt werden, soll es anders nicht ein Unheilmittel werden. Diese Bedingungen fordert aber das kalte Wasser um so mehr, als es vielseitig in seiner Anwendungsart und in seinen Wirkungen ist.

Meine seit 17 Jahren gemachten Erfahrungen und die ausgezeichneten Arbeiten von Fleury und Johnson, von mir bearbeitet und übersetzt, haben mich veranlaßt, der umfassenden Forschung im Gebiete der Wasserheilung meine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ich darf sagen: mit voller Befriedigung.

Um mit Nutzen die Wasserkur zu gebrauchen, ist der Aufenthalt in einer zweckmäßig eingerichteten Anstalt nothwendig. Eine solche ist von mir angelegt und ich hoffe, sie soll eine Muster-Anstalt sein. Sie liegt 250′ hoch über dem Meeresspiegel, über dem reizend gelegenen Dorfe Frauendorf, ½ Meile von Stettin, mit der schönsten Aussicht über das weite, schöne Oderthal, überall frei in der reinsten Luft. In der Nähe von 10 Minuten befinden sich die herrlichen Laubwald-Spaziergänge des Julo, so heilsam wegen ihrer sauerstoffreichen Luft, die Elisenhöhe, Bredow, Gotzlow ꝛc. Das Wasser ist ausgezeichnet, hat eine Temperatur von 7⅗ Grad R., enthält nur die gewöhnliche Menge von doppelt kohlensaurem Kalk und keinen Gyps, ist also sehr leicht verdaulich. Durch Eis kann demselben im Sommer jede beliebige Temperatur, je nach den besonderen Heilzwecken, gegeben werden.

Die freundlichen im Hause gelegenen Baderäume werden im Winter geheizt. Die Druckhöhe des Wassers beträgt 47 Fuß, die Douchen sind mithin sehr kräftig, die Vollbäder geräumig und reichlich mit Wasser versehen. Die bequeme Einrichtung der Anstalt bietet auch für den Winter eine ungestörte Kurzeit dar.

Für die Wasserkuren eignen sich alle die Krankheiten, welche auf rationell-medizinischem Wege nicht, oder doch nur unvollkommen geheilt werden können. Vor allen finden ihre sichere Heilung die Krankheitszustände, welche in einem überreizten und geschwächten Nervenleben wurzeln, die Schwäche — Krankheiten der Geschlechtsorgane, alle gutartigen Anschwellungen und Lagen-Veränderungen des Gebär-Organs, und diese **allein** nur durch das Wasser, als einziges **sicheres** Mittel, alle hartnäckigen Wechselfieber, auf Milz- und Leberanschwellungen beruhend, die Zustände, welche das Ergebniß der Unterleibs-Vollblütigkeit (Hämorrhoiden) sind, hartnäckige Stuhlverstopfungen, alle Erschlaffungen und Auflockerungen der Schleimhäute des Körpers, oft wiederkehrende Rosen, alle chronische und akute Gelenk-Rheumatismen. Sehr glückliche Resultate werden bei der Epilepsie und bei der Rückenmarkslähmung erlangt; bei ersterer sind bis jetzt ⅔ der Kranken völlig geheilt, bei letzterer erlangen dieselben, je nach dem Grade des Leidens: Stillstand, Besserung und völlige Heilung. Unterstützt wird die Heilung der letzteren Krankheit durch Magnet-Elektrizität.

Anmeldungen bitte ich bei mir zu machen.

Dr. Scharlau in Stettin.

An Magenkrampf und Verdauungsschwäche Leidenden

theilt auf frankirte Anfragen über das Heilmittel des Dr. med. Doecks **gratis** Näheres mit die Familie des weil. Dr. med. Doecks zu Barnstorf im Königr. Hannover.

Grosse Parthieen
echt engl. Napolitains und anderer wollener Kleiderstoffe mannigfacher Art hat zum Ausverkauf zurückgesetzt
J. C. Piorkowsky.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.